



Sonderausstellung im Garten der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz

Die Ausstellung erinnert an die Geschichte einiger Villen und ihrer Bewohner hier an den Ufern des Wannsee. Neben dem Verfolgungsschicksal ehemaliger jüdischer Bewohner soll auch die Nutzung zahlreicher Häuser durch NS- und SS Institutionen thematisiert werden. Die Gegend am Großen und Kleinen Wannsee zwischen Berlin und Potsdam wurde seit den 1870er Jahren als großbürgerliche Villenkolonie, die „Colonie Alsen“, erschlossen.

Wohlhabende Berliner – darunter auch Angehörige des jüdischen Großbürgertums – bauten hier Villen für die Sommerfrische. Neben dem Künstler Max Liebermann lebten auch andere prominente Familien wie die Verleger Langenscheidt und Springer hier. Konfessionsgrenzen scheinen in der Colonie Alsen keine zentrale Rolle gespielt zu haben. Christliche und jüdische Berliner waren Nachbarn, die in engem gesellschaftlichen Verkehr miteinander standen. Man teilte sich sogar den örtlichen Friedhof.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zogen in viele der Villen am Wannsee NS-Organisationen und Funktionäre ein. Jüdische Familien wurden im Zuge der „Arisierung“ zum Verkauf ihrer Villen – zumeist unter dem Marktwert – gezwungen und emigrierten. Andere wurden deportiert.

Seit 1937 organisierte der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD) am Wannsee auch geheimdienstliche Aktivitäten. Für den Ausbau des Standorts Wannsee eignete sich der SD bzw. das spätere Reichssicherheitshauptamt (RSHA) auch jüdischen Besitz an. Zunächst beschlagnahmte die Gestapo einzelne Villen. Weitere Grundstückserwerbungen wurden aus konfisziertem Vermögen vertriebener Juden, dem sog. „Judenkonto“ finanziert; die Ausstattung erfolgte zum Teil mit dem Mobiliar jüdischer Familien.

In einem „Tagesumschulungslager Wannsee“, das die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland im Auftrag der SS betrieb, arbeiteten jüdische Jugendliche. Zunächst sollte dies als Vorbereitung für die Emigration nach Palästina dienen; später wurde die Einrichtung Teil des „geschlossenen Arbeitseinsatzes“, d.h. ein Zwangsarbeitslager. Einigen gelang es, mit ihrem Lehrer Jizchak Schwersenz (1915–2005) unterzutauchen. Noch bis zu den Deportationen im Februar 1943 zwang das RSHA junge Juden zur Arbeit in seinen Anlagen am Wannsee.

Am anderen Ufer des Wannsees wohnten zudem zahlreiche NS-Größen: Am Sandwerder, unweit dem S-Bahnhof Wannsee, wohnten bspw. der Reichswirtschaftsminister Walther Funk, der 1939 die Villa des jüdischen Bankiers Hans Arnold bezog, welcher 1936 emigriert war, und der NS-Jurist Staatssekretär im Reichsministerium des Innern (RMdI) Dr. Wilhelm Stuckart (1902–1953), der 1942 das Ministerium auf der Wannsee-Konferenz vertrat. In der Nähe, im Kronprinzessinnenweg, wohnte Dr. Bernhard Lösener, der Judenreferent des RMdI, der Stuckarts Terminvorbereitung für die Wannsee-Konferenz erstellte und ihn am 19. Dezember 1941 über die Erschießung von etwa 1000 Berliner Juden in Riga unterrichtete.

Auf der Halbinsel Schwanenwerder informiert eine Freiluftausstellung über deren Bewohner: Neben dem Berliner Gauleiter und Reichspropagandaminister Dr. Joseph Goebbels, dem NS-Architekten und späteren Rüstungsminister Albert Speer gehörte hierzu auch der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, der Mediziner Dr. Walter Groß. Als Propagandist der NS-Rassenpolitik, setzte er sich im Frühjahr 1941 entschieden für eine Gleichstellung von „Volljuden“ und „jüdischen Mischlingen“ ein, die er als „rassenpolitisch richtig und notwendig“ bezeichnete. „Halbjuden“ seien wie „Volljuden“ „aus Europa auszuschalten“; bei den „Vierteljuden“ solle man die Vermehrung so gering wie möglich halten.

Hierdurch gab er den Anstoß zu einem koordinierten Vorgehen zwischen dem Rassenpolitischen Amt, der Partei-Kanzlei und dem RSHA. Dies führte zum Vorschlag, zumindest in den besetzten Ostgebieten die „jüdischen Mischlinge“ wie „Volljuden“ zu behandeln. Auch bei der Wannsee-Konferenz spielte die „Lösung der Mischlingsfrage“ eine zentrale Rolle. Hierzu fanden zwei Folgekonferenzen statt, auf denen man sich verständigte, die Fragen zu vertagen. Anders als den „Volljuden“ blieb den meisten deutschen „Mischlingen“ die Deportation erspart; einige wurden allerdings noch im Februar 1945 deportiert.

Nach der Befreiung Anfang Mai 1945 zogen Krankenhäuser, Freizeit- und Bildungsstätten und andere zivile Nutzer in die Villen am Wannsee ein.

Text: Dr. Hans-Christian Jasch

© Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin 2015